

*Erschienen in:
Das Buch in Antike, Mittelalter und Neuzeit.
Sonderbestände der Universitätsbibliothek Leipzig, hrsg.
von Thomas Fuchs, Christoph Mackert und Reinhold
Scholl, Wiesbaden 2012 (Schriften und Zeugnisse zur
Buchgeschichte 20). Wiesbaden : Harrassowitz, 2012,
S.133-148*

DIE NEUZEITLICHEN HANDSCHRIFTEN DER UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

THOMAS FUCHS

1. Einleitende Bemerkungen

Die Universitätsbibliothek Leipzig verwahrt mehr als 10.000 Handschriften von der Spätantike bis zur Gegenwart. Unter diesen bilden die 4.100 neuzeitlichen abendländischen Handschriften die größte Gruppe. Sie verteilen sich auf zwei große und einige kleinere Provenienzen: Die größte Gruppe bilden die Handschriften aus dem Bestand der Universitätsbibliothek. Danach folgen die Dokumente der Leipziger Stadtbibliothek.¹ Kleinere Bestände bestehen aus Dokumenten, die an der Universitätsbibliothek nach ihrer Provenienz getrennt aufgestellt sind. Außerhalb der eigentlichen Handschriftensammlung befindet sich eine unbekannte Anzahl von Manuskripten in den Nachlässen und Autographensammlungen sowie der Goethe-Sammlung Samuel Hirzels.²

Typologisch sind die neuzeitlichen Handschriftenbestände sehr viel uneinheitlicher als die mittelalterlichen Manuskripte. Sie beinhalten nicht nur die klassischen Buchhandschriften, sondern eine Vielzahl von handschriftlichen Materialien unterschiedlichen Typus'. Briefe, Autographen unterschiedlicher Art, Akten, Buchhandschriften und Druckschriften mit handschriftlichen Einträgen gehören dazu.

2. Die neuzeitlichen Handschriften aus dem Bestand der Universitätsbibliothek

Die neuzeitlichen Handschriften der Provenienz Universitätsbibliothek verteilen sich auf zwei große Signaturgruppen: zum einen die Dokumente in der Signaturreihe

1 Zur Bestandsgeschichte der Universitätsbibliothek grundsätzlich: Loh, Gerhard: Geschichte der Universitätsbibliothek Leipzig von 1543 bis 1832. Ein Abriß (Zentralblatt für Bibliothekswesen Beiheft 96), Leipzig: Bibliographisches Institut, 1987; Debes, Dietmar: Leipzig 2. Universitätsbibliothek „Bibliotheca Albertina“ – Hauptbibliothek. In: Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland, Bd. 18: Sachsen L – Z, hg. V. Friedhilde Krause, Hildesheim u.a.: Olms-Weidmann, 1997, S. 36–162.

2 Die Goethe-Sammlung von Salomon Hirzel ist katalogisiert: Verzeichnis von Salomon Hirzels Goethe-Sammlung der Universitäts-Bibliothek zu Leipzig. Nach Hirzels Verzeichnis von 1874 neu hg. v. Reinhard Fink, Leipzig: Verlag S. Hirzel, 1932. Allerdings gingen Teile der Sammlung im Zweiten Weltkrieg verloren.

Ms 2000 (1.179 Objekte), zum anderen der sogenannten Nullhandschriften (1.873 Objekte). Beide Signaturgruppen sind in gedruckten Katalogen erschlossen.³

Dabei sind die Handschriften der Ms 2000-Reihe die ältere Signaturgruppe gegenüber den Nullhandschriften. Ihre Bestands- und Kataloggeschichte ist untrennbar mit der Geschichte des allgemeinen Bestandsaufbaus der Universitätsbibliothek verbunden.

Die nachmittelalterliche Handschriftenüberlieferung an der Universitätsbibliothek setzt erst im späten 16. Jahrhundert ein. Ältere Texte des 16. Jahrhunderts kamen erst erheblich später in den Bestand. Aus den Jahren zwischen 1510/1520 und 1570/1580 sind keine Handschriften aus den Klöstern bzw. den universitären Einrichtungen überliefert. Nennenswerte Mengen neuzeitlicher Handschriften aus dem Bestand der Universitätsbibliothek stammen erst aus der Zeit seit dem späten 16. Jahrhundert.

Ihre Erschließung begann mit der bibliothekarischen Arbeit von Joachim Feller (1638–1691) als Vorsteher der Universitätsbibliothek. Er trennte die Drucke von den Handschriften und veröffentlichte 1686 einen Katalog der mittelalterlichen Handschriften sowie einige ausgewählte neuzeitliche Handschriften der Reformationszeit.⁴ Die schon im Bestand befindlichen neuzeitlichen Manuskripte sind nur in einem handschriftlichen Verzeichnis nachgewiesen.⁵

Die Katalogisierung der neuzeitlichen Handschriften kam im 18. Jahrhundert wahrscheinlich zum Erliegen, zumindest liegen keine Quellenhinweise dafür vor. Nicht einmal mehr die neu in den Bestand gelangten Manuskripte wurden korrekt inventarisiert. Stattdessen trat nun die Katalogisierung der Druckschriften in den Vordergrund.

Im frühen 19. Jahrhundert begann im eigentlichen Sinne die Erschließung der Handschriftenbestände. Friedrich Adolf Ebert (1791–1834), von 1813 bis 1814 an der Universitätsbibliothek beschäftigt, ließ einen alphabetischen Zettelkatalog der Manuskripte erstellen, den er mit einem 1815 fertiggestellten Index erschloss.⁶ In ihm wurden die mittelalterlichen und ein Teil der neuzeitlichen Handschriften beschrieben. Der Index verzeichnet die Dokumente nach Autoren und nach Sachbegriffen bei anonymen Schriften. Nach Ebert trug Ernst Gotthelf Gersdorf (1804–1874) die wichtigsten Sachbegriffe nach und verwies auf die entsprechenden Autorenstellen. Mit Schlagwörtern wie *sermo* oder *oratio* wurden die Texte ebenfalls

3 Die Handschriften der Nullgruppe: Die neuzeitlichen Handschriften der Nullgruppe, beschr. v. Detlef Döring, Bd. 1–4, Wiesbaden: Harrassowitz, 2000–2005. Ein abschließender Band mit den Registern, der Einleitung und einigen Nachträgen steht noch aus. (Vgl. Anm. 2). Die Handschriften der Reihe Ms 2000: Die neuzeitlichen Handschriften der Signaturgruppe Ms 2000 (Ms 2001–Ms 2999) sowie kleinerer Bestände (Cod. Haen., Ms Apel, Ms Gabelentz, Ms Nicolai, Ms Thomas), bearb. v. Thomas Fuchs, Wiesbaden: Harrassowitz, 2011.

4 Feller, Joachim: *Catalogus Codicum mancriptorum Bibliothecae Paulinae In Academia Lipsiensi*, Leipzig: Gleditsch, 1686.

5 UB Leipzig, Ms 2596.

6 UB Leipzig, Ms 2813.

referenziert. Darüber hinaus wurde der Index Eberts seit Gersdorf als Gesamtverzeichnis der Autoren aller handschriftlichen Materialien genutzt.

Mitte des 19. Jahrhunderts muss es im Bestand der neuzeitlichen Handschriften schon zu erheblichen Erschließungsrückständen gekommen sein. So fehlen im Index Eberts die Handschriften Valentin Ernst Löschers (Ms 2010 – Ms 2015) ebenso wie die Manuskripte von Wolfgang Trübenbach (Ms 2488 – Ms 2495), die schon seit der Zeit um 1600 im Bestand der Universitätsbibliothek gewesen sein müssen und im Katalog Fellers von 1685 aufgeführt sind.⁷ Die 1726 als Geschenk nach Leipzig gelangten Manuskripte des Stettiner Gymnasialprofessors Johann Heinrich von Bobbart († vor 1726) und die in die Universitätsbibliothek verbrachten Handschriften des Leipziger Theologieprofessors Daniel Heinrici (1615–1666), die schon 1685 im Handschriftenkatalog Joachim Fellers eingetragen sind,⁸ sind nur zum Teil im Index Eberts nachgewiesen.

Der 1833 zum Direktor der Universitätsbibliothek berufene Ernst Gotthelf Gersdorf (1804–1874) trieb die Handschriftenerschließung weiter voran. Mit dieser Aufgabe betraute er Hermann Leyser (1810–1843). Leyser folgte der von Ebert hergestellten Ordnung, ergänzte dessen Zettelkatalog und überarbeitete, falls notwendig, die entsprechenden Katalogzettel. Die mittelalterlichen und neuzeitlichen Manuskripte standen noch relativ durchmischt in einer Reihe. Bei der Signierung wurden schon Nummern höher als 2000 erreicht. Mehrbändige Werke wurden durch einen Buchstabenexponenten gekennzeichnet. Mit dem frühen Tod Leysers geriet das gesamte Unternehmen ins Stocken. Gersdorf selbst nahm sich der Handschriftenerschließung an, unterstützt von Theodor Moebius, der von 1837 bis 1861 an der Universitätsbibliothek beschäftigt war, wohl auch deswegen, weil er seit 1848 von wesentlichen Aufgaben seines Direktorats entbunden war. Das sächsische Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts berief gemäß einem Vorschlag der Bibliothekskommission den Philosophieprofessor Gustav Hartenstein (1808–1890) zum ständigen *Ephorus* der Universitätsbibliothek.⁹

Unter Gersdorf und Hartenstein wurde die Neuaufstellung und Neuerschließung des Gesamtbestandes energisch vorangetrieben, eine entsprechende Umarbeitung des Handschriftenbestandes auf ein mehr oder weniger grobes Sachsystem unterblieb dagegen, so dass Neuzugänge nicht eingeordnet werden konnten. In der Folgezeit führte dies zu Problemen und schließlich zur Aufgabe einer Sachaufstellung des Handschriftenbestandes. Auch eine Aufstellung nach Formaten wurde unterlassen. Gersdorf gab die von Ebert und Leyser hergestellte Ordnung auf und signierte den Bestand neu.

Hintergrund des Vorgehens Gersdorfs war der Wunsch nach Trennung der mittelalterlichen von den neuzeitlichen Handschriften und Beseitigung der Exponenten in der Signaturesyntax. Die mittelalterlichen Handschriften erhielten die Signaturen

7 UB Leipzig, Ms 2596, Bl. 59v.

8 UB Leipzig, Ms 2596.

9 UB Leipzig, Registratur, Nr. 505, Kopien der Ministerialakten im Staatsarchiv Dresden.

Ms 1f., die neuzeitlichen die Signaturen Ms 2001f. Die erste Signatur der neuzeitlichen Reihe, Ms 2001, besetzte er mit einer Handschrift des Leipziger Universitätsrektors Caspar Borners (um 1492–1547), der die Universitätsbibliothek gegründet hatte.

Wahrscheinlich war es Gersdorf, der die neuen Signaturen auf die alten Katalogzettel Ebert-Leyzers schrieb und fehlende Signaturen verfasste. Bei der Neuordnung wurde eine unbekannte Anzahl von Bänden nicht in die neue Signaturenordnung übernommen und unverzeichnet im Bestand mitgeschleppt.¹⁰

Der Verzicht auf das Prinzip Eberts von Sacherschließung und mechanischer Aufstellung war mit zwei Strukturproblemen verbunden: Zum einen sind die Katalogisate Gersdorfs sehr oberflächlich und reichen oft nicht zur eindeutigen Identifikation eines Textes aus, zum anderen hielt Gersdorf an Numerus currens-Signaturen fest, ohne Exponenten in den Signaturen zuzulassen. Problematisch wurde diese Vorgehensweise, da er der Signatur Sacherschließungsaufgaben zuwies, d.h. bestimmte Signaturkontingente für die jeweiligen Fächer bereitstellte. Ohne Exponenten war dieses Signatursystem aber nicht erweiterbar. Der permanente Zugang neuzeitlicher Handschriften sprengte auf der Grundlage dieser Aufstellungssystematik sehr rasch die Möglichkeiten einer korrekten Katalogisierungsarbeit. Das System Gersdorfs ist durch die Verwechslung von Notation und Signatur sowie die Vermischung sachbezogener und formaler Aufstellungskriterien belastet.

Die von Gersdorf formulierte Sachsignaturenordnung der Ms 2000-Reihe ist folgende:

- Ms 2001 – Ms 2135: Theologie
- Ms 2136 – Ms 2487: Jura
- Ms 2488 – Ms 2546: Medizin
- Ms 2547 – Ms 2559: Botanik und Zoologie
- Ms 2560 – Ms 2582: Biographie
- Ms 2583 – Ms 2616: Bibliographie
- Ms 2617 – Ms 2635: Reden und Briefsammlungen¹¹
- Ms 2638 – Ms 2658: Stammbücher
- Ms 2659 – Ms 2724: Reisetagebücher, Gedichte, Verschiedenes
- Ms 2725 – Ms 2773: Stammbücher
- Ms 2725 – Ms 2999: Neuzugänge¹²

Heinrich Schreiber (1900–1942), seit 1928 an der Universitätsbibliothek und Leiter der Sondersammlungen, schrieb die Katalogzettel für Ms 2641 – Ms 2724.

10 Z.B. UB Leipzig, Ms 2868.

11 UBL, Ms 2627, war das letzte von Gersdorf inventarisierte Manuskript. Ms 2628 – Ms 2634 sind von Leyser geschriebene Katalogzettel, die eine neue Signatur erhielten. Zunächst wurde versucht, die alte Struktur fortzuführen. Eine unbekannte Hand des späten 19. Jahrhunderts trug Ms 2635 – Ms 2640 ein.

12 Ab ungefähr Ms 2770 wurden Handschriften eingetragen, die im Zuge der Neuaufstellung von Teilen des Magazins der Sondersammlungen als unverzeichnet aufgefunden wurden, sowie von Handschriften, die in einem Schimmellager der Universitätsbibliothek lagerten und 2009 restauriert wurden.

Ms 2725 bis Ms 2746 inventarisierte Dietmar Debes (1925–1999), seit 1949 an der Universitätsbibliothek und mehr als 30 Jahre Leiter der Sondersammlungen.

Dietmar Debes gab die überkommene Aufstellung nach Sachgesichtspunkten endgültig auf. Ab Ms 2725 wurden die Dokumente *numerus currens* nach Zugang eingearbeitet. Nach 1989 datieren die Einträge ab Ms 2747. Innerhalb der Katalogisate Schreibers finden sich Leyser-Zettel von der Hand Dietmar Debes' aus den Jahren um 1977.¹³ Wahrscheinlich wurden Dokumente dieser Signaturen aufgrund ihrer Schädigung aus dem Bestand genommen und die Leyser-Zettel gezogen.¹⁴

Da das Prinzip der Sacherschließung über die Signatur scheiterte, wurde der Index Eberts schon von Gersdorf selbst ergänzt und neben der Funktion als Gesamtübersicht über die Autoren und Titelbegriffe bei anonymen Schriften zunehmend als Sacherschließungsinstrument auf der Basis von Schlagwörtern ausgebaut. Die große Anzahl von Nachträgen sowie die gestrichenen, nachgetragenen und verbesserten Signaturen belasteten die Arbeit mit dem Index. Aufgrund der insgesamt schlechten Nachweissituation der Sonderbestände der Universitätsbibliothek wurde in den 1930er Jahren damit begonnen, Nachlässe und Druckschriften mit handschriftlichen Bestandteilen wie Marginalien in den Index Eberts einzutragen. In der Folgezeit wurden diese Systemwidrigkeiten auf dreierlei Weise gelöst:

Nachträglich wurden Exponenten eingeführt, insbesondere bei den Nullhandschriften, allerdings ohne eine verbindliche Syntax. Heinrich Schreiber und Dietmar Debes vergaben erstmals Exponenten, um neuzugegangene Handschriften in das Fachsignaturensystem Gersdorfs zu inventarisieren.

Signaturen wurden nach dem Provenienzprinzip vergeben, so z.B. für die Manuskripte der Schenkung Gustav Hänel (1792–1878), Professor für Römisches Recht in Leipzig.

Im späten 19. Jahrhundert wurde eine weitere Signaturgruppe für die neuzeitlichen Handschriften eingeführt, nämlich für die Nullgruppe, beginnend mit Ms 01, in der wiederum Sachinhalt und Signaturenkontingent miteinander verknüpft wurde, allerdings Exponenten in der Signatur zugelassen wurden. Unbekannt ist, was die Bibliothekare der Zeit dazu bewog, nicht mit Ms 3000 fortzufahren. Stattdessen durchbrachen sie den Grundsatz der Signaturbildung aus Ms und einer Zahl, da Null keine Zahl ist. Zwar folgten die Signaturen der Nullhandschriften dem überkommenen Prinzip der Sacherschließung über die Signatur, milderten aber dieses Vorgehen durch Einführung von Exponenten in der Signaturensyntax. Mit der Einführung der Nullgruppe wurde in die Ms 2000-Reihe nur noch nach Zugang *numerus currens* ohne Rücksicht auf Sachgesichtspunkte inventarisiert.

Die Leyser-Zettel der Nullhandschriften sind wiederum alte Zettel, die von der unbekannten Hand des Ebertschen Kataloges oder von Leyser geschrieben wurden. Von Gersdorf verfasste Zettel liegen nicht vor. Neue Zettel wurden im späten 19. Jahrhundert von einer unbekannten Hand geschrieben. Danach folgen die schon

13 UB Leipzig, Ms 2643 – Ms 2660.

14 Vgl. UB Leipzig, Ms 2893.

bekannten Bibliothekare der Universitätsbibliothek. Eingetragen wurden die Nullhandschriften im Index Eberts vor allem von Otto Günther, bis zum seinem Tode 1922 Oberbibliothekar an der Universitätsbibliothek, danach von Heinrich Schreiber.

Auf die Erschließung der neuzeitlichen Handschriften wirkte sich negativ aus, dass im späten 19. und im frühen 20. Jahrhundert Nachlässe in die Handschriftengruppen inventarisiert wurden. In die Ms 2000-Reihe wurde nur ein geschlossener Nachlass eingearbeitet, nämlich der 1930 erworbene Nachlass des Leipziger Kaufmanns und Schriftstellers Wilhelm Christoph Leonhard Gerhard (1780–1858), der einen einzigartigen Blick auf das Leben des Leipziger Bürgertums im 19. Jahrhundert zulässt.¹⁵ In die Nullgruppe dagegen wurde eine Vielzahl von Nachlässen des späten 18., des 19. und 20. Jahrhunderts eingestellt. Nach nicht mehr nachvollziehbaren Gründen wurden in der Folgezeit Nachlässe entweder in die Nullgruppe oder in die Nachlassreihe eingearbeitet, manche Nachlässe wurden auf verschiedene Handschriftensignaturen und die Nachlassreihe verteilt. Beispielsweise wurde ein Teil der nachgelassenen Manuskripte des Privatgelehrten Johann Jakob von Uckermann (1732–1836) in die Nullgruppe eingereiht, trotzdem blieben große Teile des Nachlasses unbearbeitet liegen. Bei manchen Nachlässen wurden Vorlesungsmitschriften herausgezogen und erhielten eine Null-Signatur, bei anderen unterblieb dies. Offensichtlich gab es keine verbindlichen Richtlinien für die Inventarisierung von Nachlässen.

Inhaltlich repräsentieren die Manuskripte der Ms 2000-Reihe die traditionellen Universitätsfächer Theologie, Jura, Medizin sowie die verschiedenen Aspekte der philosophischen Fakultät. Der Bestand entstand nicht durch gezielte Erwerbung, sondern eher zufällig, meist durch Schenkungen.

Den Grundbestand mit einigen wenigen Nummern bilden Bücher aus den Nachlässen Caspar Borners (um 1492–1547) und Wolfgang Trübenbachs (†1598), beide im 16. Jahrhundert Leiter der Universitätsbibliothek, die nach dem Dominikanerkloster St. Paul, in dem sie untergebracht war, den Namen Bibliotheca Paulina trug. Aus dem späten 17. und dem frühen 18. Jahrhundert ragen die Handschriftensammlungen Daniel Heinricis (1615–1666), Johann Heinrich von Bobbarts, Valentin Ernst Löschers (1674–1749), Superintendent in Delitzsch, und die konzilsgegeschichtliche Sammlung des Berliner reformierten Geistlichen Jacques Lenfant (1661–1728) heraus.

Sind die Handschriften des Leipziger Theologieprofessors Daniel Heinrici in den Beständen der Universitätsbibliothek zu erwarten, so zeugen die Bücher Johann Heinrich von Bobbarts, Professor der Geschichte und Eloquenz am Gymnasium in Stettin, von den Zufälligkeiten des Bestandsaufbaus. Seine Witwe Christina Brömmer schickte sie 1726 der Universität Leipzig. In dem Begleitschreiben heißt es: Johann Heinrich von Bobbart habe ihr mündlich *auf seinem Sterbens Bette anbefohlen, alles was von Mstis in seiner Bibliothec vorhanden, es mögten seine eigene Collectanea, Collegia, Orationes oder auch von andern gehaltene Collegia seyn, nichts*

15 UB Leipzig, Ms 2666 – Ms 2679.

ausgenommen der Universität Leipzig zu vermachen mit der Bitte, die Handschriften in der Bibliotheca publica Academiae zu seinem Gedächtnis aufzuheben, in massen Er seine saure Mühe nirgends besser zu verwahren und dem Publico zu übergeben gewust.¹⁶ Durch diesen Zufall befindet sich in Leipzig der bedeutendste Quellenbestand zur frühneuzeitlichen Geschichte des akademischen Gymnasiums in Stettin, ein Zusammenhang von geringer historischer Wahrscheinlichkeit.

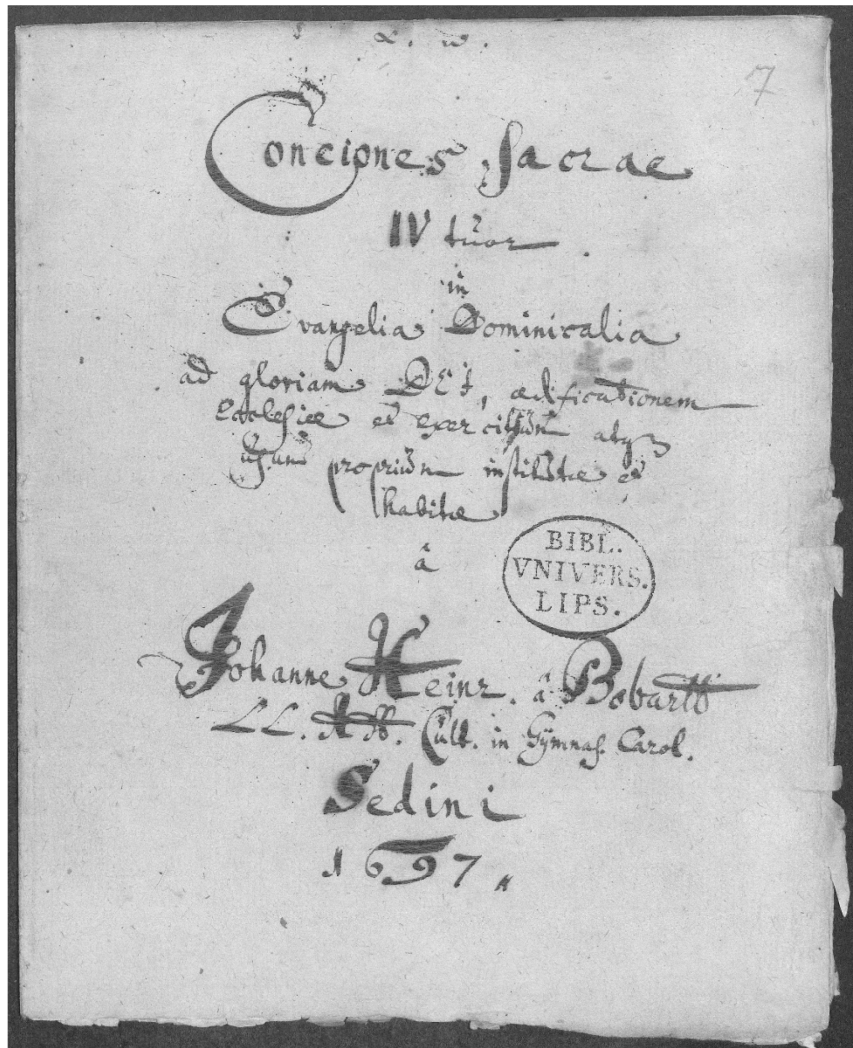


Abb 1: Predigtsammlung Johann Heinrich von Bobbarts (Ms 2123)

Unter den Null- ebenso wie den Ms 2000-Handschriften sind neben Sachsen die östlichen Reichsgebiete, namentlich Pommern, Ostpreußen, vor allem aber Schlesien durch die Handschriften des Breslauer Pfarrers Johann Gottlieb Drescher

16 Universitätsarchiv Leipzig, Rep. II/II/5, Stettin, 29. April 1726.

(1739–1808) prominent vertreten. Hierin spiegelt sich die Bedeutung Leipzigs und seiner Universität als lutherische Lehranstalt für die östlichen Gebiete des Reiches bzw. die zum deutschen Sprachbereich gehörenden Gebiete, die formal nicht Reichsgebiete waren, wider.

Die älteren neuzeitlichen Handschriften sind tief von der lutherischen Theologie und somit von den Auseinandersetzungen mit dem römischen Katholizismus und dem Calvinismus geprägt. Um 1700 tritt die Auseinandersetzung mit dem aufsteigenden Pietismus in den Vordergrund. Aber auch religionskritische Texte finden sich im Bestand.

Auch im Segment der juristischen Manuskripte wuchs der Bestand vor allem durch große Schenkungen. An erster Stelle stehen Stiftungen des Berliner Juraprofessors Friedrich August Biener (1787–1861) und des Leipziger Juraprofessors Christian Gottlieb Haubold (1766–1824). Kleinere Provenienzen wie die Manuskripte des Leipziger Juraprofessors Carl Ferdinand Hommel (1722–1781) sowie die Handschriften aus der Bibliothek des Leipziger Schöppenstuhls runden den Bestand ab. Die sehr umfangreiche Aktenüberlieferung des Schöppenstuhls, die zusammen mit der Bibliothek 1835 in die Universitätsbibliothek gelangte und in die Ms 2000-Reihe insigniert wurde, wurde seit den 1980er Jahren sukzessive an das Staatsarchiv Dresden abgegeben.

Ein Rätsel in der Geschichte der akademischen Bibliotheken Leipzigs ist der Verbleib der Bibliothek der juristischen Fakultät, die im frühen 18. Jahrhundert in den Quellen erwähnt wird. Handschriften aus der Bibliothek der juristischen Fakultät, die in der Ms 2000- und in der Nullgruppe nachweisbar sind, kamen 1915 in die Universitätsbibliothek. Vielleicht kamen ältere juristische Handschriften zu unbekannter Zeit aus der Bibliothek der juristischen Fakultät in die Bibliotheca Paulina. Ohne einen solchen Zugang lässt sich die große Anzahl von älteren juristischen Manuskripten in der Ms 2000-Reihe nicht erklären.

Stärker noch als in den Fächern Jura und Theologie berichten die medizinischen Handschriften von den Zufälligkeiten der Bestandsbildung. Den Nukleus der medizinischen Sammlung bilden die Handschriften aus dem Nachlass des Merseburger Arztes Johann Wilhelm Schlegel (1774–1812), die wiederum verschiedene Provenienzen, insbesondere Büchersammlungen Leipziger Ärzte, repräsentieren. Unbekannt sind die Umstände, unter denen die sehr große, mehrere tausend Bände umfassende Bibliothek Schlegels in die Universitätsbibliothek gelangte. Wahrscheinlich bildete sie den Kern der 13.000 Bände umfassenden Privatbibliothek des Leipziger Professors für Therapie Johann Carl Gehler (1732–1813), die 1813 durch Schenkung in die Universitätsbibliothek gelangte. Die Gehlersche Bibliothek war getrennt aufgestellt, mit eigenen Katalogen und einem eigenen Kustos. Da die Gehlersche Bibliothek im Bestand der Universitätsbibliothek nicht identifiziert werden kann, liegt die Vermutung nahe, dass die Bibliothek Schlegels dazu gehörte.

Einige medizinische Handschriften des 16. Jahrhunderts aus Italien wurden wahrscheinlich von Leipziger Studenten oder Professoren mitgebracht. Vielleicht

stammen sie aus einer bisher nicht nachweisbaren Büchersammlung an der medizinischen Fakultät. Zum Bestand der neuzeitlichen Handschriften tragen noch Manuskripte aus der Bibliothek der Tierärztlichen Hochschule Dresden bei, die 1923 in die Universität Leipzig integriert wurden.¹⁷

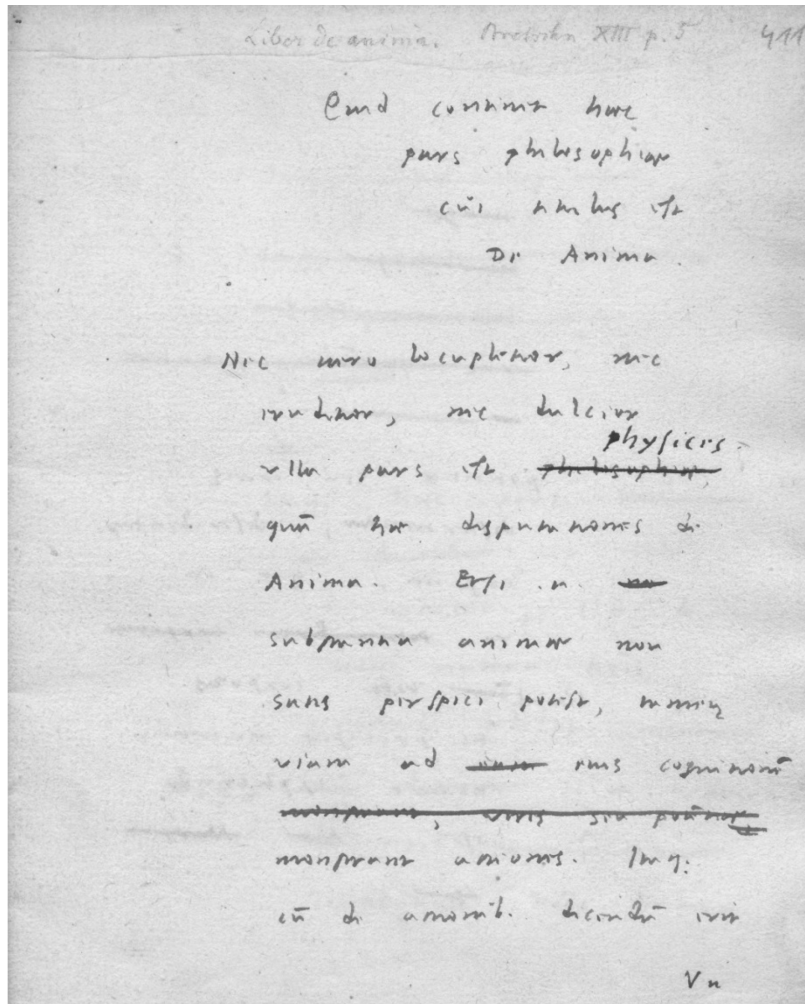


Abb 2: Philipp Melancthon: De anima (Ms 0358x, Bl. 411r)

Nach den medizinischen Handschriften wurden Bücher in die Ms 2000-Reihe insigniert, die deutlich jüngeren Datums sind und sich nicht mehr ohne weiteres in den traditionellen universitären Fächerkanon einordnen lassen. Sie sind deutlich von den geistesgeschichtlichen Entwicklungen des 18. Jahrhunderts geprägt, die den

17 Bücherverzeichnis der Bibliothek der Königl. Tierärztlichen Hochschule zu Dresden, Dresden: Ulrich, 1912.

forschenden Wissenschaftler und die im 18. Jahrhundert sehr beliebte Gelehrtenge-schichte voraussetzen. Dieser Bereich der neuzeitlichen Handschriften ist durch die Abkehr von dem System Gersdorfs unter Heinrich Schreiber geprägt, der Nachlässe und andere biographisch geprägte Texte in die neuzeitlichen Handschriften einarbeitete. Neben umfangreichen Nachlassbeständen gehören hierzu insbesondere die Stammbücher, ein Dokumententyp, der vorher im Bestand der Universitätsbibliothek praktisch nicht vertreten war. Nicht bekannt ist, warum Heinrich Schreiber diesen Erwerbungs-schwerpunkt bildete. 1928 kaufte er in Regensburger Antiquariaten eine größere Anzahl von Regensburger Stammbüchern. Einen zweiten großen Erwerbungs-schub bildeten im Jahre 1990 antiquarisch erworbenen sächsischen und Leipziger Stammbücher. Weitere Stammbücher wurden aus der 1892 erworbenen Kestner-Sammlung¹⁸ und dem 1977 an die Universitätsbibliothek gelangten Nachlass des Leipziger Komponisten Paul Klengel (1854–1935) unter die neuzeitlichen Handschriften eingearbeitet.

Die Bände der Nullgruppe bilden zugleich eine Ergänzung wie auch eine Fortsetzung der Ms 2000-Reihe. Ihre Provenienzzgeschichte entspricht für die älteren Bestände derjenigen der Ms 2000-Handschriften. In der Nullgruppe sind Dokumente aus den Bereichen Historische Hilfswissenschaften, mittelalterliche und außerdeutsche Geschichte sowie zur Entwicklung des Reiches aufgestellt. Danach folgen Texte zu den einzelnen Territorien des Reiches mit den zu erwartenden Schwerpunkten Sachsen, Leipzig und Universität Leipzig. Besonders stark vertreten sind umfangreiche Gelehrten-nachlässe: Konstantin von Tischendorf (1815–1874), Professor für Theologie und Biblische Paläographie, der Privatgelehrte Johann Jakob von Uckermann (1732–1836), Friedrich August Biener (1787–1861), Professor der Rechte in Berlin, Daniel Heinrici (1615–1666), Leipziger Theologieprofessor, Johann Heinrich von Bobbart, Professor der Geschichte und Eloquenz am Gymnasium in Stettin, der Nervenarzt Paul Moebius (1853–1907), Hermann Knust (1821–1889), Romanist und Privatgelehrter in Bremen, Gustav Kunze (1793–1851), Professor der Botanik in Leipzig, Wilhelm Metzger (1879–1915), Privatdozent in Leipzig, Heinrich Karl Abraham Eichstädt (1772–1848), Professor für Klassische Philologie in Leipzig, Adolf Ebert (1820–1890), Professor für Romanistik in Leipzig, Ernst Friedrich Karl Rosenmüller (1768–1835), Professor der orientalischen Sprachen in Leipzig, Caspar René Gregory (1846–1917), Professor für Neutestamentliche Wissenschaft in Leipzig, Theodor Brieger (1842–1915), Professor für Kirchengeschichte in Leipzig, Otto Ribbeck (1827–1898), Professor für Klassische Philologie in Leipzig, um nur die wichtigsten Namen zu nennen.

Im Vergleich zu der Ms 2000-Reihe besteht die Nullgruppe vor allem aus drei Dokumentengruppen:

- Handschriften aus Provenienzen, die schon in der Ms 2000-Reihe vertreten sind, aber nicht in die Ms 2000-Reihe eingearbeitet wurden.

18 Vgl. Günther, Otto: Die Kestnersche Handschriftensammlung auf der Universitäts-Bibliothek in Leipzig. In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 9 (1892), S. 490–502.

- Neuzugänge des 18. bis 20. Jahrhunderts vor allem aus Nachlässen bzw. ganze Nachlässe.
- Dokumente im Zusammenhang mit der Lehr- und Forschungstätigkeit an der Universität, vor allem Vorlesungsmitschriften.

Die thematische Verteilung der Handschriften ist viel uneinheitlicher als in der Ms 2000-Reihe:

- Ms 01 – Ms 0149:
Quellen zur Reichsgeschichte bzw. zu einzelnen Territorien und Städten des Reiches.
- Ms 0149m – Ms 0308:
Sächsische Geschichte und Landeskunde, Chronistik, Genealogie.
- Ms 0309 – Ms 0328:
Reichsgeschichte, Reiseberichte, Verschiedenes.
- Ms 0329 – Ms 0479:
Ältere Gelehrtengeschichte, darunter herausragend der Briefwechsel Johann Christoph Gottscheds und der Briefwechsel Ernst Christoph von Manteuffels, u.a. mit Christian Wolff, und der Gesellschaft der Geburtshülfe zu Leipzig.
- Ms 0480 – Ms 0541:
Sächsische Geschichte und Landeskunde, Verordnungen.
- Ms 0527 – Ms 609r:
Gelehrten- und Universitätsgeschichte, Ideengeschichte, Textsammlungen.
- Ms 0610 – Ms 0632o:
Mitschriften von Vorlesungen an der Universität Leipzig.
- Ms 0634 – Ms 01249:
Gelehrtengeschichte, Briefwechsel, Vorlesungsmitschriften, Nachlässe.
- Ms 01250 – Ms 01306:
Deutsche und sächsische Territorialgeschichte, Leipziger Missionsgesellschaft, historisch-theologische Gesellschaft zu Leipzig, Akademisch-philosophischer Verein.
- Ms 01307 – Ms 01412:
Gelehrtengeschichte, sächsische Landeskunde und Geschichte, Tiermedizin.
- Ms 01413 – Ms 01518:
Mitschriften von Vorlesungen an der Universität Leipzig.

3. Nach dem Provenienzprinzip aufgestellte neuzeitliche Handschriften der Universitätsbibliothek

Insgesamt fünf neuzeitliche Handschriftenbestände der Universitätsbibliothek sind nach Provenienzsignaturen aufgestellt:

Die neuzeitlichen Handschriften aus der Bibliothek von Gustav Friedrich Hänel (Signatur: Cod. Haen.):

1878 gelangte als Schenkung die große Bibliothek des Leipziger Professors für Römisches Recht Gustav Friedrich Hänel in die Universitätsbibliothek. Sie umfasste Drucke, Handschriften und eine große Briefsammlung (3.473 Briefe an Hänel). Im Zuge der Katalogisierung der mittelalterlichen juristischen Handschriften begann Rudolf Helssig (1846–1928) die getrennt aufgestellten Manuskripte, die bis dahin numerus currens in der Bibliothek Hänels eingeordnet waren, neu zu signieren. Beginnend mit Cod. Haen 1. bis zu Cod. Haen 58 beschrieb er die Handschriften aus Hänels Vermächtnis.¹⁹ Ein weiterer Band aus Hänels Sammlung findet sich in Ms 0299i.²⁰ Die nicht mehr von Helssig bearbeiteten neuzeitlichen Codices Haeneliani sind ebenfalls katalogisiert.²¹

Die neuzeitlichen abendländischen Handschriften aus der Bibliothek der Leipziger Patrizierfamilie Apel auf Ermlitz (Signatur: Ms Apel):

Die Handschriften der Signatur Ms Apel standen ursprünglich in der Bibliothek der Leipziger Patrizierfamilie Apel auf Ermlitz, einem Rittergut in der Nähe Leipzigs. Die Handschriften wurden 1945/1946 im Zuge der Bodenreform an die Universitätsbibliothek Halle verbracht und 2003 an die Familie rückübertragen. 2004 und 2008 kaufte die Universitätsbibliothek insgesamt 15 Bände dieser Provenienz,²² darunter fünf neuzeitliche abendländische Handschriften, worunter drei Signaturen mit Hexenprozessakten des 17. Jahrhunderts besondere Erwähnung verdienen.²³

Die neuzeitlichen abendländischen Handschriften aus der Bibliothek des Rittergutes Poschwitz der Familie von der Gabelentz (Signatur: Ms Gabelentz):

Die Handschriften befanden sich ursprünglich in der Bibliothek des Rittergutes Poschwitz und wurden 1965 von Hanns-Conon von der Gabelentz (1892–1977), Direktor des Staatlichen Lindenau-Museums Altenburg, an die Universitätsbibliothek

19 Helssig, Rudolf: Die lateinischen und deutschen Handschriften der Universitäts-Bibliothek Leipzig, Bd. 3: Die juristischen Handschriften, unv. Nachdr. der Aufl. 1905, Wiesbaden: Harrassowitz, 1996, S. 261–322.

20 Döring: Handschriften (wie Anm. 3) 1, S. 232

21 Fuchs: Handschriften (wie Anm. 3), S. 453–460.

22 Zur Erwerbung der Handschriften vgl. Mackert, Christoph: Wieder aufgefunden. Bechsteins Handschrift der ‚Möriin‘ Hermanns von Sachsenheim und des sog. ‚Liederbuchs der Klara Hätzlerin‘. In: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur 133 (2004), S. 486–488.

23 Die neuzeitlichen Ms Apel-Handschriften sind verzeichnet: Fuchs: Handschriften (wie Anm. 3), S. 461–464.

verkauft. Es handelt sich um eine sprachgeschichtlich orientierte Sammlung, die von Hans Georg Conon von der Gabelentz (1840–1893), Professor für ostasiatische Sprachen und allgemeine Sprachwissenschaft in Berlin, zusammengestellt und in der Familienbibliothek in Poschwitz aufbewahrt wurde. Die Manuskripte wurden nicht in den Leyser-Zettel-Katalog eingetragen oder katalogisiert, sondern getrennt aufgestellt und als Ms Gabelentz mit numerus currens signiert, wobei die Ms Gabelentz-Nummer die sprachliche Abfolge der Handschriften wiedergeben soll. Insgesamt 94 Handschriften kamen nach jetzigem Kenntnisstand 1965 in die Universitätsbibliothek, darunter sieben abendländische mittelalterliche Manuskripte. Der genaue Umfang der Erwerbung wird sich nicht mehr feststellen lassen, da in den Kaufunterlagen nur sehr allgemein von Handschriften gesprochen wird, ohne dass eine korrekte Übergabeliste vorhanden ist. Neben den neuzeitlichen und den mittelalterlichen Handschriften sind die übrigen Texte in slawischen, asiatischen und islamischen (arabisch, persisch) Sprachen geschrieben.²⁴

Die neuzeitlichen Handschriften der Kirchenbibliothek von St. Nicolai in Leipzig (Signatur: Ms Nicolai):

Die Bibliothek der Kirche von St. Nicolai in Leipzig wurde zusammen mit der Kirchenbibliothek von St. Thomas 1930 als Depositum an die Universitätsbibliothek gegeben. Die darin befindlichen Handschriften wurden im Zuge ihrer Bearbeitung innerhalb des Druckschriftenbestandes identifiziert und analog der Verfahrensweise bei der Kirchenbibliothek von St. Thomas auf Ms Nicolai umgesetzt. Einige mittelalterliche und neuzeitliche Handschriften der Kirchenbibliothek von St. Nicolai wurden kurz vor 1930 im Archiv der Nikolaikirche auf Archivnummern umsigniert und somit dem Depositum entzogen.²⁵

Die neuzeitlichen Handschriften der Kirchenbibliothek von St. Thomas in Leipzig (Signatur: Ms Thomas):

Diese Bände standen ursprünglich innerhalb der numerus currens geordneten Kirchenbibliothek von St. Thomas in Leipzig. Nach ihrer Überführung 1930 als Depositum an die Universitätsbibliothek wurden die Handschriften herausgezogen und als Ms Thomas mit der entsprechenden Nummer in die Handschriftenabteilung überführt.²⁶

24 Die neuzeitlichen Handschriften: Fuchs: Handschriften (wie Anm. 3), S. 464–470.

25 Die Handschriften sind beschrieben: Fuchs: Handschriften (wie Anm. 3), S. 470–472; hier auch Nachweise der im Kirchenarchiv verbliebenen Handschriften; der Gesamtbestand der Bibliotheken von St. Nicolai und St. Thomas ist verzeichnet: Katalog der Leipziger Kirchenbibliotheken, Leipzig: Spamer, 1912.

26 Die neuzeitlichen Manuskripte: Fuchs: Handschriften (wie Anm. 3), S. 473–480.

4. Die neuzeitlichen Handschriften der Leipziger Stadtbibliothek

Im Gegensatz zum neuzeitlichen Handschriftenbestand der Universitätsbibliothek ist die Genese der entsprechenden Sammlungen der Stadtbibliothek sehr viel schlechter dokumentiert. Da während des Zweiten Weltkrieges die Stadtbibliothek zerstört wurde, fehlen ältere Handschriftenverzeichnisse sowie weitere Unterlagen zum Bestand. Auch können an der Abfolge der Signaturen nur sehr eingeschränkt chronologische Informationen gewonnen werden. Unterschieden werden können die Handschriften, die sich schon 1840 im Bestand befanden (570 Nummern), und die Manuskripte, die danach in die Stadtbibliothek gelangten bzw. inventarisiert wurden (474 Nummern).

Die Sonderbestände der Leipziger Stadtbibliothek gelangten 1962 im Zuge der Umwandlung der Stadtbibliothek in eine Volksbücherei als Depositum in die Universitätsbibliothek. Wenige Stücke gingen an andere Institutionen (Bach-Archiv Leipzig, Deutsches Historisches Museum Berlin, Deutsche Bücherei Leipzig).²⁷ Alle Handschriften des Depositums Leipziger Stadtbibliothek sind in zwei Katalogen publiziert und weisen insgesamt 1.044 Nummern nach.²⁸

Im Unterschied zur Universitätsbibliothek mit der Trennung in mittelalterliche und neuzeitliche Handschriften kannte die Stadtbibliothek keine chronologische oder sonstige formale Unterscheidung der neuzeitlichen Handschriften. Die Bände sind nach Repositorien geordnet aufgestellt. Seit dem späten 19. Jahrhundert wurden Neuzugänge nach einem komplizierten Exponentensystem eingearbeitet.

Schwierig ist die inhaltliche Beschreibung der Handschriftenaufstellung. Robert Naumann (1809–1880), aus der Zeit vorher gibt es keine Informationen, ordnete die Handschriften im Zuge ihrer Katalogisierung in sechs Repositorien nach einem nicht mehr nachvollziehbaren System und stellte dann in seinem Katalog die Manuskripte, unabhängig von ihrer Signatur, nach sachlichen Gesichtspunkten zusammen.²⁹ Mit Hilfe einer Konkordanz zwischen Repositoriensignaturen und Katalognummern kann der Standort der einzelnen Objekte ermittelt werden.

27 Grundlegend zur Nachkriegsgeschichte der Stadtbibliothek: Mannschatz, Hans-Christian: Wie viele Leben hat eine Bibliothek? – Die Leipziger Stadtbibliothek 1943 bis 1964. In: Fuchs, Thomas/Mackert, Christoph (Hrsg.): Leipziger Eure Bücher! Zwölf Kapitel zur Bestandsgeschichte der Leipziger Stadtbibliothek. Ausstellung in der Bibliotheca Albertina 18. Juni bis 28 November 2009 (Schriften aus der Universitätsbibliothek Leipzig 16), Leipzig: Leipziger Univ.-Verl., 2009, S. 84–104.

28 Die Handschriften, die von Robert Naumann bis 1838 inventarisiert wurden: Naumann, Emil Wilhelm Robert: *Catalogus librorum manuscriptorum qui in bibliotheca senatoria civitatis Lipsiensis asservantur. Codices orientalium linguarum descripserunt Henricus Orthobius Fleischer et Franciscus Delitzsch*, Grimma: Gebhardt, 1838. Die nach 1838 in die Bibliothek gelangten Handschriften sowie die Handschriften, die von Naumann nicht inventarisiert wurden: Fuchs, Thomas: *Handschriften und Urkunden der Stadtbibliothek Leipzig in der Universitätsbibliothek Leipzig: Neuzugänge nach 1838* (Katalog der Handschriften der Universitäts-Bibliothek Leipzig), Wiesbaden: Harrassowitz, 2009.

29 Naumann: *Catalogus* (wie Anm. 28).

Von Johannes Hofmann (1888–1954), von 1925 bis 1945 Direktor der Stadtbibliothek, wurden die Repositorien VII–IX eröffnet, die nun einen deutlichen inhaltlichen Zuschnitt erhielten. Die Repositorien VII–VIII enthalten die Sammlung herausragender Einbände und besonderer Druckwerke, insbesondere bibliophile Ausgaben, sowie die Handschriften des Leipziger Künstlers Ernst Klotz (1863–um 1930).³⁰ Teile von Rep. VII und Rep. VIII wurden 1962 an die Deutsche Bücherei abgegeben. Rep. IX beinhaltet biographische Dokumente sowie die bis 1952 neu erworbenen Autographensammlungen der Stadtbibliothek. In diesem System nicht mehr eingearbeitet wurde von Hofmann die Kurt-Taut-Sammlung, eine 10.599 Dokumente umfassende Autographensammlung von Kurt Taut (1888–1939), Leiter der Musikbibliothek Peters in Leipzig, die 1940 von der Stadt Leipzig erworben wurde.³¹ In Rep. XI schließlich wurden die im Zuge der Erschließung der nichtkatalogisierten Handschriften bearbeiteten Kataloge und Verzeichnisse der Stadtbibliothek eingestellt.

Inhaltlich sind die Sonderbestände der Leipziger Stadtbibliothek bis zum frühen 18. Jahrhundert von ihrem Status als Repräsentationssammlung des Leipziger Rates geprägt, dokumentiert in dem von 1684 bis 1710 geführten „Liber donatorum“, in den die Geschenke der Bürgermeister und Ratsherren an die Ratsbibliothek eingetragen wurden.³² Mit dem Ende des alten bürgerlichen Ancien Régime seit dem späten 18. Jahrhundert änderte sich die Position der Stadtbibliothek grundlegend.³³ Sie wurde von ihrem Vorstehern Heinrich Blümner (1765–1839) und Wilhelm Demuth (1778–1852) sowie ihrem langjährigen bibliothekarischen Leiter Robert Naumann in eine bürgerliche Bibliothek umgebaut. Ihre Erwerbungspolitik basierte auf einer Absprache mit der Universitätsbibliothek.

Der Weg von der Zimeliensammlung zur bürgerlichen Bibliothek spiegelt sich deutlich im Bestand wider. Die mittelalterlichen, islamischen und hebräischen Handschriften sind fast ausschließlich Erwerbungen der Zeit vor der Mitte des 18. Jahrhunderts und besitzen keinen besonderen Bezug zu Leipzig oder Sachsen. Bei

30 Wahrscheinlich stellte Hofmann die Handschriften von Ernst Klotz zu Rep. VII, da er Klotz für geistig verwirrt hielt und deshalb nicht unter die ‚seriösen‘ Autoren stellen wollte. Er konnte die Handschriften aber auch nicht aussondern, da sie ihm von der Stadtverwaltung zur Aufbewahrung übergeben worden waren, vgl. Fuchs, Handschriften und Urkunden (wie Anm. 28), S. 258–261.

31 Zur Kurt-Taut-Sammlung und ihrer Erwerbung: Weinhold, Liesbeth: Musikautographen aus fünf Jahrhunderten. Eine bedeutende Erwerbung der Leipziger Stadtbibliothek. In: Philobiblon 12 (1940), S. 52–57; Weinhold, Liesbeth: Neue Handschriftenschatze in der Leipziger Stadtbibliothek. In: Leipziger Jahrbuch 1942, S. 133–139; Hofmann, Johannes: Die Erwerbung der Autographen-Sammlung von Kurt Taut. In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 58 (1941), S. 366–367; Fuchs, Handschriften und Urkunden (wie Anm. 28), S. 19.

32 Leipziger Städtische Bibliotheken, Sax. 943.

33 Grundsätzlich zur Geschichte der Stadtbibliothek: Fuchs, Thomas: „Eine der schönsten Zierden dieser Stadt“ – Die Leipziger Stadtbibliothek. In: Fuchs/Mackert: Leipziger, Eure Bücher (wie Anm. 27), S. 40–65; Wustmann, Gustav: Geschichte der Leipziger Stadtbibliothek. Erste Hälfte. 1677 bis 1801. In: Neujahrsblätter der Bibliothek und des Archivs der Stadt Leipzig 2 (1906), S. 1–122.

den neuzeitlichen Handschriften dagegen steht die Dokumentation der Geschichte Leipzigs und Sachsens deutlich im Vordergrund. Leipzig begegnet in diesem Bestand als Stadt von Bildung, bürgerlicher Kultur und Wissenschaft. Die bürgerliche Ausrichtung der Bibliothek wurde von Johannes Hofmann mit der Erwerbung von bedeutenden Autographensammlungen deutlich zum Ausdruck gebracht und bis 1952 weiter ausgebaut. Die unmittelbare Nachkriegszeit war dabei besonders günstig für die Erwerbung solcher Sammlungen aus Privatbesitz.

Die Direktoren der Stadtbibliothek waren seit 1881 mit dem Dienstantritt Gustav Wustmanns (1844–1910) gleichzeitig Direktoren des Stadtarchivs. In gewisser Weise wurden in der Stadtbibliothek komplementär zur Aufbewahrung des seriellen Verwaltungsschriftguts der Stadt die Dokumente der städtischen Bürgerkultur gesammelt.

Inhaltlich handelt es sich bei der Sammlung der neuzeitlichen Handschriften eigentlich um eine Sammlung zu Sachsen und Leipzig. Den Kern des Bestandes bilden die Nachlässe des Panitzscher Pfarrers Johann Jakob Vogel (1660–1729), der mit seinen „Annales Lipsiae“ von 1714 das grundlegende Werk zur Geschichte Leipzigs vorlegte, sowie des Dresdner Auktionators Georg Christoph Kreysig, (1697–1758), der mit seiner zwölfbändigen „Diplomatischen und curieusen Nachlese der Historie von Ober-Sachsen“ (1730–1733) und seiner „Historischen Bibliothec von Ober-Sachsen und einigen angrenzenden Ländern“ (1732) grundlegende Werke zur sächsischen Landesgeschichte publizierte. Um 1850 erhielt die Stadtbibliothek von dem Leipziger Kaufmann Christoph Wilhelm Barth (†1861) eine bedeutende Schenkung mit Handschriften, Urkunden und Münzen.

Weitere Handschriften kamen durch antiquarische Erwerbungen und über die der Stadtbibliothek einverleibten öffentlichen und privaten Bibliotheken in den Bestand. Zu nennen sind die Bibliotheken von Heinrich Blümner, des Historikers Karl Heinrich Ludwig Poelitz (1772–1838), des Historikers Heinrich Treitschke (1834–1896) und einige Manuskripte aus den Sammlungen des Vereins für die Geschichte Leipzigs. Besondere Erwähnung verdienen die Handschriften des Leipziger Kaufmanns Huldreich Groß (1605–1677), der mit seiner Stiftung den Anstoß zur Gründung der Ratsbibliothek gegeben hatte, sowie die Manuskripte des Orientalisten Johann Christoph Wagenseil (1633–1705).

Eine besondere Gruppe bilden die Codices magici, eine Sammlung von 142 Handschriften der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, die Texte der Fausttradition, zu magischen Praktiken und zur Astrologie enthalten.³⁴ Schließlich enthält die zum Bestand der Stadtbibliothek gehörende Bibliothek der Deutschen Gesellschaft (Bibliotheca societatis Teutonicae) einige wenige Manuskripte.³⁵

34 Naumann: Catalogus (wie Anm. 28), S. 190–203; Fuchs: Handschriften und Urkunden (wie Anm. 28), S. 4–5.

35 Die neuzeitlichen Handschriften sind verzeichnet in: Fuchs: Handschriften und Urkunden (wie Anm. 28), S. 1–4; zur Bibliothek der Deutschen Gesellschaft siehe: Pollack, Friedrich: „So viele verguldete Bande von Poetischen Werken“ – Die Bibliothek der Deutschen Gesellschaft in Leipzig. In: Fuchs/Mackert: Leipziger, Eure Bücher (wie Anm. 27), S. 66–83.



Abb 3: Kabbalistische Handschrift (Cod. Mag. 141, Bl. 2r)